



Kirche in Bewegung

Jahrgang 58 - 1/2023 | Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Der
bischöfliche
Dienst

Liebe Mitglieder!
Liebe Freundinnen und Freunde!
Liebe Leserinnen und Leser!

Das neue Jahr schreitet mit schnellen Schritten voran, wir befinden uns bereits in der vorösterlichen Fastenzeit. Unsere erste Ausgabe der Kirchenzeitung dreht sich daher hauptsächlich um das bevorstehende Großereignis, die Bischofs*Bischöfinwahl. Ein Abschiedswort des amtierenden Bischofs erfüllt uns mit Wehmut, führt es uns doch die Schnellebigkeit und Vergänglichkeit jedes Wirkens vor Augen. Das Bischofs*Bischöfinamt beinhaltet gerade in der heutigen Zeit nicht nur eine enorme Verantwortung, sondern auch große menschliche und arbeitsintensive Anforderungen, die manchmal auch an die Grenzen des Leistbaren stoßen.

In dieser Ausgabe beleuchten wir das Amt des Bischofs*der Bischöfin von mehreren Seiten: aus kirchengeschichtlicher, altkatholischer und evangelischer Sicht. Das Weihegebet aus der altkatholischen Liturgie der Bischofs*Bischöfinweihe und ein spiritueller Impuls dazu, ergänzen die vorherrschende Thematik.

Einen wichtigen Teil unseres Blattes stellen die Berichte aus den Kirchengemeinden dar, die gerne wahrgenommen werden.

Die Ökumene ist u.a. mit einem Beitrag über den Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in Wels im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen vertreten.

Die Sommer School Utrecht 2023 und die Tage der Einkehr der Utrechter Union, die jedes Jahr ebenfalls im Sommer stattfinden, werden erwähnt. Weitere wichtige Termine, die **uns alle** angehen, ergänzen die Zeitung.

Abschließend wünscht Ihnen die Redaktion eine besinnliche Fastenzeit mit der Bereitschaft zu innerer Einkehr und ein gesegnetes Osterfest!

Ihr
Redaktionsteam

Bischofswort zum Abschied

Bischofswort zum Abschied vom Bischöfamt und im Hinblick auf die Wahlsynode 2023

Liebe Glaubensgeschwister der
Alt Katholischen Kirche
Österreichs,
liebe Freundinnen und Freunde!

Als Ihr Bischof habe ich die vergangenen Jahre seit meiner Wahl im Oktober 2015 im Licht der kirchlichen und staatlichen Öffentlichkeit gelebt und konnte mit Ihnen gemeinsam manches bewegen und gestalten. Zugleich immer so, dass ich – zwischen Ergriffenheit und Amüsement pendelnd – alle Unsicherheiten miterlebte, mit denen sich Menschen in den vordersten Reihen tagtäglich auseinandersetzen müssen. Bei all dem, was ich im kirchlichen und öffentlichen Leben mitgetragen habe, hat mich stets der Zweifel begleitet. Mit ihm zu leben habe ich mühsam gelernt, heute begrüße ich ihn freundschaftlich, sobald er mir begegnet.

Nun, da meine Amtszeit zu Ende geht, gilt es Abschied zu nehmen. Abschied von der verantwortlichen geistlichen Leitung. Dies ist natürlich kein Abschied vom seelsorglichen Mitwirken in unserer Kirche. Weiterhin bleibe ich mit Ihnen, mit Euch, verbunden, im Gebet und Mitdenken.

Immer war dies meine Überzeugung: Gott ist großartig und großzügig, ER ist menschenfreundlich. ER ist die Liebe, auch wenn er nicht immer, vielleicht nur ganz selten „lieb“ ist, wie es bei uns so gern formuliert wird. Denn: Was Menschen einander antun können,



Dr. Heinz Lederleitner
Bischof der
Alt Katholischen Kirche
Österreichs

© Foto: Manfred Buchhart

das erleben wir tagtäglich, wenn wir die Nachrichten hören. Das Wunder der göttlichen Zuwendung ist nach meinem Empfinden stets größer als unser Herz - und doch zugleich gebunden an die Bereitschaft, einander zu verzeihen.

Das ist die Grundmelodie unseres Glaubens: „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes“. Auf diese Melodie hören wir, sie ist das Leitmotiv unseres Glaubens. An ihr können wir uns freuen und zugleich wird sie zum Maßstab für unser eigenes Leben.

Mit dieser Grundmelodie sind wir Christinnen und Christen gefordert, jene Melodien wahrzunehmen, die uns umgeben. Gleichwertigkeit der Geschlechter, Achtung und Respekt davor, was andere denken und fühlen, Streben nach gewaltlosen Konfliktlösungen, die Grund- und Freiheitsrechte, die Erhaltung der Lebensgrundlagen unseres Planeten - und vieles andere mehr, was im öffentlichen Diskurs eine Rolle spielt.

Alle Themen der jeweiligen Gegenwart mit der Grundmelodie des Christseins zu verbinden und den Willen Gottes zu suchen, das ist, so denke ich, von den Anfängen an ein Merkmal altkatholischer Spiritualität. ▷



Foto: © Dieter Schütz / pixelio.de

Christus Lux Mundi Christus - Licht der Welt

▷ Dass dies zu Diskussionen und Konflikten führt und zu neuen Spaltungen in der Christenheit, erleben wir auch in unseren Tagen. Das Beten für die Einheit und den Frieden in der Welt wird und darf nicht aufhören.

Es bleibt mir immer ein Anliegen, die unterschiedlichen Zugänge zur Liturgie zu achten, wie sie in den einzelnen Gemeinden gepflegt werden. Mir persönlich wichtig ist ein Bemühen um eine Sprache, die bei allen Versuchen, Gott zu verstehen und verständlich zu machen, ihn/sie – im Licht des Geheimnisvollen belässt. Poesie und Musik sagen manchen Menschen – auch mir – mehr, als rationale Erklärungen. Und besonders die Begegnung mit Gott ist etwas sehr Persönliches, darüber kann man nur in einer Atmosphäre des Vertrauens sprechen, Gott bleibt immer jenseits von unseren Vorstellungen.

Ich bin zuversichtlich, dass es noch eine geraume Zeit – Gott allein weiß, wie lange – Alt Katholikinnen und Alt Katholiken braucht, um das Evangelium in die Welt zu tragen. Der Wirkungsbereich unserer Kirche geht, so habe ich es in den letzten Jahren immer wieder erfahren, weit über unsere konfessionelle Grenze hinaus. Das

darf uns mit bescheidenem Stolz erfüllen. Sicher ist: Im Konzert der Ökumene spielen wir nur den Triangel, dieser kann entweder den passenden Akzent zur rechten Zeit setzen oder zur Unzeit einen peinlichen Misston abgeben.

Im bischöflichen Dienst müssen auch Entscheidungen gefällt werden, die kritisiert werden können. Ich danke allen Kritikerinnen und Kritikern. Sie haben mir neben mancher schlaflosen Stunde – Nächte waren es Gott sei Dank nie – weiter geholfen, neue Blickwinkel wahrzunehmen und mir bewusst zu machen, auf Gottes und der Menschen Großzügigkeit angewiesen zu sein.

Wenn wir uns nun auf die Wahl für den bischöflichen Dienst vorbereiten, die am 22.04.2023 stattfindet, dann tun wir es im Vertrauen darauf, dass Gott die Kirche leitet und Jesus Christus uns vorangeht. Was immer wir als Menschen tun können: Unser Leben ihm anzuvertrauen in Dankbarkeit für alles, was gut ist, was gelungen ist und uns Freude macht. Die Kraft des Geistes Gottes mögen wir dankbar wahrnehmen. Bedenken wir diejenigen, die sich bereit erklärt haben, zu kandidieren, mit unseren Gebeten. Und halten wir den Geist der

Fairness hoch in unseren Gesprächen und Diskussionen.

Leben Sie wohl - Gott behüte und segne uns! Bleiben wir unterwegs, bleiben wir geborgen in Gottes Liebe. Und gönnen wir uns den Humor, das jesuanische Wissen um die Vögel des Himmels, denen Gott gibt, was sie brauchen. Er wird auch uns geben, was gut für uns ist. ●

In Verbundenheit

+ *Heinz Lederleitner*
Bischof der Alt Katholischen Kirche Österreichs

Herzliche Einladung zur Vesper

anlässlich zum Abschied von
Dr. Heinz Lederleitner am

23. Juni 2023 um 18 Uhr

in der altkatholischen Kirchengemeinde „St. Salvator“ Wien Innen (1010 Wien, Wipplingerstraße 6).

Anschließend festliche Agape im Gemeindeheim.

Das Bischofsamt, geschichtlich - aktuell



Dr. Anita Kapeller

Theologin, römisch-katholische
Religionslehrkraft und Psychotherapeutin

© Foto: Altkatholische Kirche Österreichs

Der Gemeindeleiter

(1 Tim 3,1-7)

„Das Wort ist glaubwürdig: Wer das Amt eines Bischofs anstrebt, der strebt nach einer großen Aufgabe. Deshalb soll der Bischof untadelig, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, besonnen sein, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren; er sei kein Trinker und kein gewalttätiger Mensch, sondern rücksichtsvoll; er sei nicht streitsüchtig und nicht geldgierig. Er muss seinem eigenen Haus gut vorstehen, seine Kinder in Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wenn einer seinem eigenen Haus nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen? Er darf kein Neubekehrter sein, damit er nicht hochmütig wird und dem Gericht des Teufels verfällt. Er muss aber auch bei den Außenstehenden einen guten Ruf haben, damit er nicht in üble Nachrede kommt und in die Falle des Teufels gerät.“

Einsetzung geeigneter Bischöfe und Ältester

(Tit 1,5-9)

„Ich habe dich in Kreta deswegen zurückgelassen, damit du das, was noch zu tun ist, zu Ende führst und in den einzelnen Städten Älteste einsetzt, wie ich dir aufgetragen habe, wenn einer unbescholten und Mann

einer einzigen Frau ist, mit gläubigen Kindern, die nicht unter dem Vorwurf der Liederlichkeit stehen oder ungehorsam sind. Denn der Bischof muss unbescholten sein als Haushalter Gottes, nicht überheblich und jähzornig, kein Trinker, nicht gewalttätig, nicht habgierig, sondern gastfreundlich, das Gute liebend; besonnen, gerecht, fromm und beherrscht, einer, der sich an das zuverlässige Wort hält, das der Lehre entspricht, damit er in der Lage ist, in der gesunden Lehre zu unterweisen und die Widersprechenden zu überführen.“

Das Bischofsamt in einer frühchristlichen Kirchenordnung aus dem 2. Jhdt.

(Didache 15,1-2)

„Wählt euch nun Bischöfe und Diakone, würdig des Herrn, Männer, mild und ohne Geldgier und wahrhaftig und erprobt; denn sie leisten für euch ja auch den Dienst der Propheten und Lehrer. Verachtet sie also nicht. Denn sie sind die von Gott ehrenvoll Ausgezeichneten unter euch, gemeinsam mit den Propheten und Lehrern.“

1. Das Wort „Bischof“ leitet sich aus dem Altgriechischen ἐπίσκοπος *epískopos* ab und bedeutet so viel wie „Aufseher“, „Hüter“, „Schützer“. Er ist in vielen christlichen Kirchen der Inhaber eines Amtes, der die geistliche und administrative Leitung eines bestimmten Gebietes hat, das üblicherweise zahlreiche lokale Gemeinden umfasst.

Doch dieser Begriff beschreibt nur sehr ungenau die wichtige Stellung, die den Bischöfen innerhalb der Kirchenstruktur zukommt.

Waren Bischöfe zu Beginn der Christianisierung eher bescheiden lebende Vorsteher einer Gemeinde, wurden sie in Mittelalter und Neuzeit einflussreiche und mächtige Kirchenfürsten.

Bei einem kurzen Streifzug durch die Kirchengeschichte werde ich in besonderer Weise auf die Zeit des Frühchristentums eingehen, da uns diese Konzeption meiner Meinung nach heutzutage näher steht, als die der mittelalterlichen Kirchenfürsten

2. Bischöfe in der Kirchengeschichte:

Schon im frühen Christentum gab es Gläubige, die mit der Leitung von christlichen Gemeinschaften beauftragt waren. Welches Bild der Kirche zeigt diese apostolische urchristliche Zeit? Die Urgemeinden waren schon immer gegliederte Gemeinschaften, die nach dem Prinzip Haupt-Leib-Einheit aufgebaut waren. Die Amtsträger sind dazu bestellt und dazu berufen, den unsichtbaren Herrn zu repräsentieren und in seinem Namen durch Wort und Sakrament das Werk der Erlösung fortzusetzen.

In Jerusalem übernahm man zunächst die Grundprinzipien der jüdischen Organisation. Damals war das ein Rat von Ältesten, Presbyter genannt, der nach dem Vorbild der jüdischen Synagogen eingesetzt wurde. Von Bischöfen im späteren Sinn kann man in dieser Anfangsphase noch nicht sprechen.

Wenn auch der innere Aufbau der Gemeinde zunächst durch das Kollegium der Zwölfer-Apostel gemeinsam bestimmt war, so ist doch deutlich erkennbar, dass Petrus eine führende Rolle zukam. Neben ihm bezeichnet Paulus auch Jakobus und Johannes als „Säulen“ der Gemeinde (Gal 2,9). Erst nach dem Weggang des Petrus von Jerusalem (um 43/44, Apg. 12,17) trat Jakobus an seine Stelle. Er wird in der Tradition als erster „Bischof“ von Jerusalem bezeichnet. Auf dem Apostelkonzil begegnen uns erstmalig die „Presbyter“; schon vorher werden die sieben Diakone genannt (Apg. ▷

▷ 6,1F) mit Stephanus an der Spitze. So ist die hierarchische Ordnung der Amtsträger komplett: der Apostel-Bischof, die Presbyter und die Diakone als autoritative Leiter der Jerusalemer Gemeinde.

Gemeinde Nachfolger der Apostel

Der Begriff des Bischofs wurde in Rom geprägt, der wichtigsten Keimzelle des Christentums. Es gilt als historisch gesichert, dass der Apostel Petrus in Rom gewirkt hat und als Gründer der Kirche Roms angesehen werden kann. Petrus steht als Gründerapostel an der Spitze der römischen Bischofslisten. Diesem unmittelbaren apostolischen Ursprung verdanken die römischen Bischöfe ihre Sonderstellung und Bedeutung für die Gesamtkirche. Auf ihr beruhte die Sicherheit und Zuverlässigkeit der apostolischen Tradition in der römischen Kirche, die durch die Kette der Nachfolger des Hl. Petrus auf dem römischen Bischofsstuhl gewahrt blieb und die christlichen Lehre verbürgte.

Der „Ehrevorrang“ des römischen Bischofs bestand aber immer in dienender Verbindung mit allen Bischöfen und mit allen Kirchen. Ein wesentlicher Streitpunkt zwischen römisch-katholischer Kirche und anderen christlichen Konfessionen ist, dass die römisch-katholische Kirche diesen „Ehrevorrang“ - auch im Hinblick auf ihre Lehre und Jurisdiktion bzw. Rechtsprechung - einfordert (Jurisdiktionsprimat).

Auf Petrus folgten Linus, Anacletus, Clemens, Evaristus, Alexander,... In dieser Reihenfolge fand bereits Hegesipp um 160 die römische Sukzessionsliste (Nachfolgerliste), als er nach Rom kam. Sowohl die römisch-katholische, als auch die altkatholische und die anglikanische Kirche sehen ihre Bischöfe in dieser apostolischen Nachfolge.

Viele Bischöfe starben als Märtyrer

Wie Petrus wurden auch viele andere seiner Glaubensbrüder und -schwestern im Zuge der Christenverfolgung ermordet oder öffentlich hingerichtet. Unter diesen Märtyrern waren auch viele Bischöfe. Ignatius, der Bischof der syrischen Stadt Antiochien in der heuti-

gen Türkei, wurde als einer der ersten Bischöfe wegen seines Glaubens hingerichtet.

Bischöfe als Volkshelden: Heiliger Nikolaus und Sankt Martin

Zu wahren Volkshelden wurden wegen ihrer besonderen Taten zwei Bischöfe. Einer von ihnen ist der Heilige Nikolaus.

Der andere ist Sankt Martin. Der römische Soldat wurde berühmt, weil er seinen Offiziersmantel mit dem Schwert teilte, um einen Bettler vor dem Erfrieren zu retten. Ende des 4. Jahrhunderts wurde er Bischof im französischen Tours. In vielen christlich geprägten Gegenden erinnert man heute mit Laternumzügen an diesen legendären Bischof.

Im 4. Jahrhundert gewannen Bischöfe an Macht

Nachdem das Christentum im Jahr 313 vom römischen Kaiser Konstantin durch das Mailänder Edikt als freie Religion anerkannt und legalisiert worden war, verbreitete sich der christliche Glaube weiter. Bald zählte man im Römischen Reich sieben Millionen bekennende Christen. Das waren rund zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Überall wurden Kirchen gebaut.

Kirchengemeinden mit Verwaltungs- und Führungsstrukturen entstanden. Bischöfe wurden mit der Leitung der einzelnen Land- und Stadtgemeinden betraut. Im Westen des Reiches waren es bald 600, im Osten sogar 800 Bischofssitze.

Im Jahr 380 wurde der christliche Glaube durch den römischen Kaiser Theodosius in den Rang einer Staatsreligion erhoben. Und auch nach dem Zerfall des Römischen Reiches schritt die Christianisierung weiter voran. Das Christentum gewann an Bedeutung, seine Amts- und Würdenträger immer mehr an Einfluss. Allen voran der Papst und die Bischöfe.

Sie erlangten immer größere weltliche Macht, häuften Ländereien und Reichtum an und konnten sich bald mit Fürsten und Königen messen. Als Insignien ihres Amtes galten damals wie heute der goldene Stab, der Ring, das Brustkreuz und die Kopfbedeckung namens Mitra.

Im Mittelalter regierten Bischöfe das Land

Die großen Bischofsstädte – wie Mainz, Köln, Trier, Speyer, Worms, Regensburg oder Straßburg – wurden zu Metropolen weltlicher und religiöser Macht im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

Die Bischöfe mutierten im Mittelalter zu Kirchenfürsten. Und da der Papst im fernen Rom residierte, konnten die Bischöfe in vielen Belangen unabhängig und ungestört von ihm agieren. Bischöfe wurden zu Günstlingen und Beratern der Könige und Kaiser.

In Kunst und Kultur wurden viele Bischöfe zu wichtigen Mäzenen und Mentoren. Hieronymus von Colloreto war etwa von 1772 bis 1812 Fürstbischof von Salzburg und hatte ein Faible für die Musik. Er war einer der Hauptförderer des Wunderknaben Wolfgang Amadeus Mozart.

Bischöfliche Hierarchie

Fürstbischöfe waren nicht nur ranghohe geistliche Führer, sondern besaßen als Herrscher über ein eigenes Territorium auch politische und militärische Macht. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation standen sie im Rang von Reichsfürsten.

Die Fürstbischöfe von Mainz, Köln und Trier waren zudem berechtigt, den König mit zu wählen. Da seit 962 der deutsche König auch Anspruch auf den römischen Kaisertitel hatte, bestimmten sie auch über diesen mit.

Fürstbischöfe wurden 1806 durch Napoleon abgeschafft. Seine Eroberungen bedeuteten auch das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

3. Amtsverständnis:

Während man heute römisch-katholische Bischöfe durchaus als Manager im Dienste des Vatikans bezeichnet, hat sich bei verschiedenen anderen Konfessionen ein vielfältiges Amtsverständnis und eine vielfältige Amtsausübung in verschiedenen Ausprägungen entwickelt.

Gemeinsam ist ihnen aber, dass Bischöf*innen in allen Konfessionen „repräsentatives Rückgrat“ ihrer Kirchen sind und in manchen Konfessionen auch durch die gemeinsame, demokratische Teamarbeit in der Kirchenstruktur diese Kirchen dem Vorbild der Urkirche nahe kommen. ●

Kein Bischof ohne Kirche - keine Kirche ohne Bischof



Pfr. Mag. Martin Eisenbraun
Geistlicher der Kirchengemeinde
„Schlosskirche Mirabell“
Salzburg

© Foto: Pfr. Mag. Hannes Dämon

Keine Kirche ohne Bischof, kein Bischof ohne Kirche: Das ist ein wesentlicher Grundsatz, wie Altkatholik*innen das Bischofsamt und Kirche definieren.

Der altkatholische Bischof, die altkatholische Bischöfin wird nicht von oben ernannt, sondern in einer Synode des Bistums, von Geistlichen und Laien gewählt (in Österreich von zwei Drittel Laien und einem Drittel Geistliche). Die Synodeabgeordneten werden vorher in Gemeindeversammlungen in den Kirchengemeinden gewählt.

Die eigentliche Amtsübertragung findet statt, indem ein altkatholischer Bischof, eine altkatholische Bischöfin, zusammen mit den Bischöfen der Utrechter Union dem Kandidaten, der Kandidatin schweigend die Hände auflegt und den Heiligen Geist auf ihn oder sie herabrufft. Diesen Akt der Weihe eines Bischofs oder einer Bischöfin nennt man „Konsekration“. Der Ritus von Handauflegung und Gebet geht zurück bis in die Tage der Apostel. Wie die Apostel gibt der Bischof, die Bischöfin die Botschaft des Evangeliums weiter und bewahrt die Grundlagen unseres Glaubens. Diese Amtsnachfolge der Apostel nennt man „apostolische Sukzession“.

Wo sich Gemeinde um ihren Bischof, ihre Bischöfin versammelt und Eucharistie feiert, da ist die Kirche Jesu Christi, die immer in der Nachfolge

Jesu den bedürftigen Menschen dient, die zu ihrem Glauben steht, und die um eine tragfähige Gemeinschaft in der Kirche und in den Gemeinden ringt.

Keine Kirche ohne Bischof, kein Bischof ohne Kirche, bedeutet aber auch: Nach den Ordnungen unserer Kirche kann der Bischof, die Bischöfin praktisch keine Beschlüsse fassen, ohne die Beratung und Zustimmung der Synode, des Synodalrats, der Geistlichenkonferenz oder der Kirchengemeinden. (*Kirchenverfassung § 4 (1): Dem Bischof obliegt die Aufsicht über die Kirche und die Verwaltung des Bistums in allen Angelegenheiten, die nicht anderen Kollegial-Organen oder Personen vorbehalten sind...*)

Ein Blick zurück zu den Anfängen der altkatholischen Bewegung nach dem ersten Vatikanischen Konzil nach 1870, lässt uns diese altkatholische Grundhaltung verstehen. Kritische Theologen und Laien waren mit einem Bischof von Rom konfrontiert, den das Konzil mit einer nie dagewesenen Machtfülle ausgestattet hatte. Die Mitbestimmung und Mitverantwortung der Geistlichen und Lai*innen in der Kirche war praktisch aufgehoben. Dagegen protestierten eine Reihe von Katholik*innen und forderten die synodalen Ordnungen der alten Kirche der ersten Jahrhunderte ein. Sie nannten sich deshalb Altkatholiken. Es ist der historisch-kritischen Theologie des 19. Jahrhundert zu verdanken, dass die alte Kirche mit ihrer Struktur und ihrer Theologie wieder in den Blick kam.

Die Synodal- und Gemeindeordnungen, die auf den Altkatholik*innen Kongressen seit 1873 entstanden, sind natürlich nicht deckungsgleich mit den Ordnungen der alten Kirche in den ersten zwei Jahrhunderten. So waren Synoden ab dem 3. Jahrhundert bereits nur noch von Bischöfen besetzt, die Laien nahmen daran nicht teil. Mit dem theologischen Rückgriff auf die Strukturen der alten

Kirche, behaupteten die Altkatholiken nicht, dass alles, was sie ab 1873 dachten, schon im zweiten nachchristlichen Jahrhundert existierte. Das Reden von der alten Kirche war ein Altkatholisches Prinzip, das bis heute geblieben ist.

Für die Altkatholiken und Altkatholikinnen des Anfangs, waren Reformen ein notwendiger Bestandteil für das Leben der Kirche. Es war ihr Anliegen, dass das ganze Volk Gottes verantwortlich für die Kirche war - Geistliche und Laien um ihren Bischof.

Dieses Prinzip prägt auch die Bischofsparagrafen unserer Kirchenverfassung. Ohne Antrag der Kirchengemeinde kann beispielsweise der Bischof keinen Mann oder keine Frau den Gremien für ein geistliches Amt präsentieren. Und ohne Anhörung der Geistlichenkonferenz und Zustimmung des Synodalrats kann der Bischof keine Person zum*r Diakon*in oder zum*r Priester*in weihen. Damit wird der Bischof in seinen Handlungen nicht geschwächt, sondern gestärkt. Alle Organe der Kirche tragen Sorge dafür, dass ein*e Kandidat*in geistig und seelisch gesund ist, dass sie theologisch und spirituell gebildet ist, dass sie teamfähig ist und belastbar. Es liegt auf allen, dem Bischof, dem Synodalrat, den Laien und den Geistlichen eine große Verantwortung, die sie aber gemeinsam tragen können. Eine einzelne Person kann dies nicht leisten.

Es gab manchmal Bestrebungen, dem Bischofsamt mehr Macht zukommen zu lassen. Die Synoden haben sich dagegen klar ausgesprochen.

Der Heilige Geist, der dem Bischof bzw. der Bischöfin durch Handauflegung und Gebet übermittelt wird, ist kein anderer Heiliger Geist, als der, den jede*r Getaufte, bei der Taufe und bei der Firmung erhalten. In der Kraft dieses Heiligen Geistes tragen alle bei, die zu einem Amt in der Kirche berufen sind, dass Kirche geist erfüllt geleitet wird. ●



Foto: © Myrnum-Fotos / Pixabay.com

Wenn man fünf Bischöfe erlebt hat ...

... gehört man, um es höflich auszudrücken, auf alle Fälle zum altkatholischen Urgestein. Man ist geprägt von einer Kirche und deren Vielfalt. Eine gewisser Zwiespalt macht sich allerdings im Laufe des Erlebten breit: einerseits ein erfülltes religiöses Leben durch eine für mich durchaus lebendige Kirche, andererseits die nicht immer geglückte Auseinandersetzungen mit den religiös – gesellschaftlichen Strömungen, denen man natürlich in einem längeren Leben durchaus ausgesetzt ist.

In diesem Spannungsfeld und dem daraus entstehenden Lernprozess, kann ein religiös ausgerichtetes Leben gelingen.

Altkatholisch getauft, war ich schon im Kindesalter mit dieser Kirche konfrontiert. Mein Vater war im Gemeindevorstand der Kirchengemeinde Ottakring – Hernals, die es seit der Eingliederung in St. Salvator schon lange nicht mehr gibt.

Als Kind lernte ich Dr. Stefan Török kennen. Er war für mich ein „unnah-



Eva Lochmann
Gemeindevorstandsvorsitzende
der Kirchengemeinde
„Guter Hirte“ Wien Nord

© Foto: privat

Wegen seines bischöflichen Engagements ermordet

▷ bares“ Wesen, der auf der Oberbehörde, dem jetzigen Büro am Schottenring, im wahrsten Sinn des Wortes residierte. Ehrfürchtig näherte ich mich ihm, wenn ich manchmal in Begleitung meines Vaters, der damals auch Rechnungsprüfer der Synode war, dem Schottenring einen Besuch abstattete. Im Büro waren auch etliche Leute, die sich sichtlich um das Wohl der damals noch über 20.000 Altkatholik*innen in ganz Österreich kümmerten. Zu der Zeit gab es auch einen Bischofskoadjutor, namens Bernauer, der mir als Kind freundlicher erschien. Andächtig lauschte ich beim Firmunterricht gemeinsam mit 20 anderen in St. Salvator seinen Worten. Meine Begeisterung durch seine kraftvoll vorgetragenen Worte, bewogen mich zum Wunsch, einmal Bischöfin zu werden. Mein Weg war, wie sie wissen, ein anderer.

Nikolaus Hummel löste Dr. Török als Bischof ab. Er war lange Zeit Gemeindegeistlicher der altkatholischen Kirchengemeinde Wien Brigittenau, der späteren Kirchengemeinde „Guter Hirte“ Wien Nord.

Schon reifer geworden, erkannte ich das gegensätzliche Amtsverständnis der beiden, basierend auf ihrer kontrastierenden Persönlichkeit.

Als Geistlichen hatte ich Bischof Hummel kaum erlebt, war ich doch in dieser Zeit noch in der altkatholischen Kirchengemeinden Wien Nord West (Ottakring - Hernals) beheimatet. Sein aktives Handeln und Zupacken wo Not am Mann war, bekam ich schon früh mit: Leitungen wurden am Schottenring durch ihn verlegt, Möbel gebastelt, etc. - er war eben der Praktiker.

Nicht immer gelang es ihm, die guten Initiativen auch zu einem fruchtenden Ergebnis zu führen, aber seine Einstellung zu Gemeinschaft kam ihm als Bischof durchaus zugute. Er gründete die „Altkatholische Kulturgruppe“, die sich einige Jahre hindurch in Kärnten auf einem einwöchigen Seminar traf. Neben theologischen Vorträgen (gehalten von Prof. Dr. Herwig Aldenhoven), unterrichtsorientierten Methoden durch Gebrauch von Overheadprojektoren im Religionsunterricht (HR Dr. Karin Hofbauer), Bauernmalerei, Tanz und Gesang sowie etlichen anderen geselligen Aktivitäten, wurde auch eine Gruppe zur Erstellung von Unter-

richtsbehelfen gegründet. Dieser gehörte auch ich an.

Als bald lösten sich diese Gruppen jedoch auf, was der harte Kern sehr bedauerte. Auch den von Bischof Hummel ins Leben gerufenen Chor, gab es nicht lange. Einige Weihnachtsfeiern im Porrhaus durften wir mitgestalten. Hummels persönliches tragisches Schicksal prägte das Ende seiner Amtszeit: Den Unfalltod seiner Tochter konnte er nie verwinden.

Der aus Rosenheim kommende Bernhard Heitz folgte Bischof Hummel ins Amt. Die Kirche zeigte sich schon im Vorfeld nicht mehr als diese Einheit, die ich als junger Mensch erlebte.

Bischof Bernhard sah sich also nicht nur mit Mentalitätsunterschieden, sondern auch mit einer „brodelnden“ Kirche konfrontiert. Doch mit dem ihm eigenen Ehrgeiz, seiner Genauigkeit, seinem theologischen Wissen und seinem bis heute ungebrochenem ungläublichen Engagement, gelang es ihm Ruhe herzustellen, der Kirche ein achtbares Image zu verleihen und ihr Ansehen nach außen zu stärken. In dieser Zeit begann auch meine Tätigkeit im Synodalrat. Nach zehnjähriger Amtszeit ging Bischof Bernhard in Pension und Mag. Dr. John Okoro wurde gewählt.

Die Überraschung war vielerorts groß, denn ein „schwarzer“ Bischof war für uns Neuland. Doch das ihm eigene Charisma überzeugte die meisten.

Viele erhofften persönliches Wahrgenommen werden. Mit Empathie und persönlichem Engagement ging Bischof John auf die Menschen zu. Gemeinsam mit Dr. Karin Hofbauer als der Vorsitzenden des Synodalrates und mir als ihrer Stellvertreterin bildeten wir jene Präsidiale, die im Vorfeld der Vollsitzungen der Kirchenleitung anfallende aktuelle Probleme bearbeiteten. So schufen wir auch die zweimal jährlich stattfindenden Kleinsynoden, bei denen an einer neuen Kirchenverfassung gearbeitet wurde. Bald konnten wir diese im Ministerium einreichen und als Basis für die verschiedenen Ordnungen verwenden. In diese Zeit fiel auch der Umbau des Büros am Schottenring. Bischof John führte viele persönliche Gespräche mit den Geistlichen und rief den „FAJUKI-

Tag“ ins Leben - eine wienweite Veranstaltung für Familien, bei der den Religionsschüler*innen die Möglichkeit gegeben wurde, gemeinsam das Ende des Schuljahres zu feiern. Viele Treffen wurden initiiert, z.B. Vorstandsmitglieder der Wiener Kirchengemeinden konnten sich bei jährlichen Treffen im November austauschen. Auch der Begräbnisdienst kam nicht zu kurz.

Bischof John bekochte uns bei allen möglichen Begebenheiten. Er nahm auch die langen Fahrzeiten zwischen Vorarlberg und Wien mit dem Spruch in Kauf: „Wer A sagt, muss auch B sagen.“ Gleichzeitig war er Seelsorger der neu gegründeten Kirchengemeinde „Maria Magdalena“ Vorarlberg, die uns bereits zu mehreren Festen eingeladen hat.

Nach der Pensionierung von Bischof John mit 66 Jahren wurde Dr. Heinz Lederleitner von der Ordentlichen Synode 2015 zum Bischof gewählt und übernahm damit die geistliche Leitung unserer Kirche.

Ich durfte ihn ein halbes Jahr als Vorsitzende des Synodalrates begleiten. Bischof Heinz beeinflusste in seiner ruhigen Art viele Entscheidungen. Gemeinsam mit seinem Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun vertrat er in so manchen Gremien die Kirche nach außen und stellte so die Verbindung zur Ökumene her. Die Unabhängige Philippinische Kirche war ihm dabei ein ganz besonderes Anliegen.

In seine Amtszeit fiel auch der in Wien abgehaltene Internationale Altkatholik*innenkongress 2018, der neben vielen Workshop- und Veranstaltungsangeboten natürlich auch ein gesellschaftliches Ereignis darstellte.

Meine vorliegenden Zeilen sollten als persönliche Eindrücke meinerseits gesehen werden. Natürlich hat mich mein langes Altkatholikenleben geprägt und in diesem Sinne sind auch meine Erinnerungen an die fünf Bischöfe zu verstehen! Es lag mir fern, jemandem nahezutreten.

Und nun stehen wir wieder vor der Wahl eines Bischofs oder einer Bischöfin. Viele wichtige und große Aufgaben stehen im Raum und ich wünsche dem- oder derjenigen alles Gute für diese ehren- und verantwortungsvolle Aufgabe. ●

Foto: © google.com



Alberto Baldovini Ramento
Bischof der Arbeiter und Fischer

* 09.08.1936 / + 03.10.2006

Am 3. August 1902 wurde die Iglesia Filipina Independiente (kurz IFI) bei der Gründung der ersten Gewerkschaft auf den Philippinen ausgerufen. Diese setzte sich für die Rechte der ausgebeuteten Landarbeiter*innen ein. Für eine Religionsgemeinschaft eine eher ungewöhnliche Entstehungsgeschichte.

In der Anfangszeit der IFI spielte der Priester Gregorio Aglipay (1860-1940) eine wichtige Rolle. Er war leidenschaftlicher Kämpfer für die Unabhängigkeit der Philippinen. Zunächst von der spanischen Kolonialmacht, später von der Besetzung durch die USA. Aglipay wurde 1902 zum ersten Erzbischof der IFI ernannt.

„Die IFI ist aus dem Kampf des philippinischen Volkes für Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Würde, Gerechtigkeit und Freiheit entstanden“, so der 1993 emeritierte Erzbischof Tito Edralin Pasco (1930-2008) über den Ursprung der IFI. Das Engagement der Kirche für die Arbeiter*innen, Armen und Unterdrückten ist und bleibt ein Stachel im Fleisch der Mächtigen.

Von 1993 bis 1999 hatte Bischof Alberto Ramento das Amt des Erzbischofs der IFI inne. Wegen seiner Kri-

tik an der Regierung, seines Kampfes für die Menschenrechte und die Rechte der Armen und Bedrängten erhielt er lange Zeit Morddrohungen.

„Ich weiß, dass sie vorhaben mich als nächsten zu töten, doch ich werde deshalb in meinem Dienst gegenüber Gott und den Menschen nicht nachgeben.“ (Bischof Alberto Ramento)

Im Jahr 2006 wirkte Bischof Ramento als Seelsorger in der Gemeinde San Sebastian in Tarlac City. Am 3. Oktober wurde er ermordet. Die offiziellen Stellen stellten den Fall als Raubmord dar. Für die Diözese Tarlac und seine Familie gab es aber genügend Hinweise, um von einem politisch motivierten Mord auszugehen.

„Wir glauben, dass der brutale Mord eine unvermeidbare Folge seines unerschütterlichen Engagements für bedürftige und notleidende Menschen ist.“, so Bischof Godofredo J. David, der sich entsetzt über die Ermordung zeigte und die Darstellung der Polizei, Ramento sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, als gezielte Verzerrung der Tatsachen verurteilte.

„Unsere Familie ist überzeugt, dass Vaters Tod nicht ein Raubmord war, sondern Teil einer gut geplanten Ermordung. Der Grund war, dass Vater offen die Korruption verurteilte und weil er für die Arbeiter, die Bauern und andere aufgetreten ist. [...] Tatsächlich gab es einen Raub. Aber nicht Vater wurde zum ausgeraubten Opfer, sondern das philippinische Volk. Wieder einmal raubten sie dem Volk einen sehr guten Menschen, dem es um das Wohlergehen der Menschen ging!“, so die deutlichen Worte von Bischof Ramentos Frau und seinen Kindern.

Bischof Tomas Millamena, Ramentos Generalsekretär und Nachfolger als Oberhaupt der IFI, sagte bei der Beerdigung von Bischof Ramento am 13. Oktober 2006: „Die Kräfte, die Bischof Ramentos Zusammenarbeit mit den Armen beim Aufbau des Reiches Got-



Albert Schromm-Sukop
Synodalrat und Leiter des Schulamts der Altkatholischen Kirche Österreichs

© Foto: privat

tes, wo Nächstenliebe, Friede und Gerechtigkeit herrschen, nicht billigten, haben ihn deshalb umgebracht. Sie haben ihn brutal ermordet. [...] Wir sind darüber entsetzt, wie wir nur deshalb verfolgt werden, weil wir die Hungrigen an unsere Tische einladen, den Durstigen ein Glas Wasser anbieten und den Armen die Hand reichen.“

Ramento wurde immer wieder als Bischof und Anwalt der Arbeiter und Bauern bezeichnet. Er richtete bspw. im Jahr 2000 in der Kirche San Sebastian ein Ernährungsprogramm für die Straßenkinder der Stadt ein. Diese bekamen täglich etwas zu essen und konnten die Kirche als Schlafquartier nutzen. Für Bischof Ramento war der Dienst am Mitmenschen untrennbar mit dem christlichen Glauben verbunden.

In seiner Trauerrede für einen seiner Priester, William Tadana, der sich ebenfalls für die Armen einsetzte und 2005 von Männern auf Motorrädern erschossen wurde, sagte er:

„Wer seinen Nachbarn und seiner Nachbarin, besonders den Armen, nicht dient, wer den Entrechteten, den Bedürftigen, den Unterdrückten, den Durstigen und den politischen Gefangenen Hilfe verwehrt, ist kein wahrer Christ. Eine Kirche, die Gott anbetet, ihrem Land und ihrem Volk aber nicht dient, vollzieht eine falsche Anbetung; denn das Leben eines Menschen, seine Worte und Taten sind seine wahre Anbetung.“ ●

Quellen:
alt-katholisch.net, alt-katholisch.de

OVO1 oder: Die Aufgaben des bischöflichen Dienstes in einer Kurzformel



Pfr. Dr. Mario Fischer
Evangelischer Geistlicher

© Foto: privat

Ein evangelischer Gastbeitrag

Die Wahl einer Bischöfin oder eines Bischofs ist ein guter Anlass, über den bischöflichen Dienst nachzudenken. Dazu möchte ich einen Beitrag aus evangelischer Perspektive leisten.

Das Bischofsamt ist ein personales Leitungsamt, das von ordinierten Menschen ausgeübt wird. In der Ordination (Weihe) beruft die Kirche Menschen zur öffentlichen Verkündigung der frohen und befreienden Botschaft Christi und zur Verwaltung der Sakramente, in denen Gott uns begegnen will. Die Ordination ist eine lebenslange Indienstnahme für das Evangelium und ist daher nicht wiederholbar. Deshalb wird ausdrücklich gefragt, ob die Kandidatin oder der Kandidat bereit ist, sich auf diese lebenslange Bindung einzulassen. Dabei prüfen die Verantwortlichen die persönliche Eignung und Qualifizierung der zu Ordinierenden (äußere Berufung) und helfen ihnen zu klären, ob sie einen geistlichen Ruf zu diesem Dienst verspüren (innere Berufung). Doch die Ordination ist kein Selbstzweck, sie steht ganz im Dienste der Verkündigung und hat den Zweck, dass die Verkündigung ordnungsgemäß geschieht.

In welchem konkreten Amt oder Dienst der Auftrag der Verkündigung und der Sakramentsverwaltung vollzogen wird, ist ein zweiter Schritt. Ob als

Diakonin, Priester oder Bischöfin, ob als GemeindepfarrerIn oder Gefängnis-seelsorger – der Auftrag, Menschen in Begegnung mit Gott zu führen, bleibt bestehen.

Die Aufgaben des bischöflichen Dienstes sind **Ordination**, **Visitation**, **Orientierung** und der Dienst an der **Einheit**, kurzgefasst: **OVO1**.

Zur *Ordination* wurde bereits genug gesagt: Das bischöfliche Amt hat dafür Sorge zu tragen, dass geeignete und qualifizierte Personen für den Dienst der Verkündigung ordnungsgemäß berufen werden.

Eine *Visitation* ist ein Besuch, wenngleich er in unserem Sprachgebrauch eher als Kontrollbesuch verstanden wird – ein naheliegendes Verständnis, stammt doch das Wort „Bischof“ von dem griechischen Wort „episkopos“ (Aufseher) ab. Die Bischöfin oder der Bischof soll regelmäßig die Gemeinden besuchen, um sich ein Bild von der Lage der Kirche zu verschaffen. Die Ortsgemeinde wird so im Kontext der Gesamtkirche wahrgenommen und kann sich selbst in diesem größeren Bild sehen. Bei der Visitation kann die Gemeinde aus dem Alltagstrott heraustreten und über Sorgen und Hoffnungen des Gemeindelebens sprechen und Zukunftsbilder entwickeln. Und oft bietet der bischöfliche Besuch auch den Anlass für ein Fest. Die Visitation dient damit vorrangig der Wahrnehmung, Wertschätzung, dem Trost und der Erbauung der Gemeinden.

Vom bischöflichen Dienst erwartet man *Orientierung*. Das bedeutet zum einen, dass die Kirche ein Ort sein kann, um wichtige Fragen der Gegenwart zu diskutieren. Die Kirchenleitung soll ermöglichen, dass in der Kirche Prozesse der Meinungsbildung und Positionsbestimmung stattfinden können, bei denen möglichst viele Stimmen gehört werden können. Zum anderen erwarten die Kirchenmitglieder, dass die Kirche dann auch ihre Positionen in

den gesellschaftlichen Diskurs einbringt. Zum dritten erwarten Christinnen und Christen von der Kirche auch orientierende Überlegungen für ihre persönlichen Entscheidungen. Dafür ist es gut, dass der bischöfliche Dienst ein personales Leitungsamt ist. Denn auf diese Weise fließen in bischöfliche Stellungnahmen persönliche Erfahrungen und Überzeugungen mit ein. Menschen sehen sich mit ihren existenziellen Fragen einem Menschen gegenüber, der seinen bischöflichen Auftrag wahrnimmt, die eigenen Überlegungen und Erfahrungen zu teilen und so aufzeigt, welche Wege in einem unbekanntem Terrain gegangen werden können und wohin sie führen können.

Die letzte und vielleicht wichtigste Aufgabe des bischöflichen Dienstes ist der *Dienst an der Einheit*. Es geht darum, die Gemeinschaft der Ortsgemeinden zu bewahren, nach gutem Ausgleich auf den unterschiedlichsten Ebenen zu suchen. Zugleich geht es darum die eigene Ortskirche in der Gemeinschaft der Kirche zu bewahren. Und das gilt sowohl für die gegenwärtige Gemeinschaft, die sich an unterschiedlichen Orten der Welt in unterschiedliche Richtungen entwickelt, als auch für die Kirche durch die Zeiten. Der bischöfliche Dienst muss darauf achten, dass die Kirche apostolisch bleibt, d.h., dass sie das Evangelium in Treue zur Verkündigung der Apostel und damit der Anfänge der Kirche bezeugt. Die Werkzeuge dafür sind Ordination, Visitation und Orientierung. Sie dienen dazu, (O) die ordnungsgemäße Verkündigung zu gewährleisten, (V) den Kontext, in den das Evangelium gesprochen wird, zu beachten und (O) daraus gegenwärtig aktuell das Evangelium auszusprechen. ●

Dr. Mario Fischer (*1976) ist Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa mit Dienstsitz in Wien und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.



Weihegebet der Bischofs*Bischöfinweihe

Wir preisen dich, du unser Gott.

Durch dein Wort ist die Welt geworden. Die Menschen hast du nach deinem Bild geschaffen; Du belebst und erhältst alles durch deinen Geist.

Aus Liebe hast du dir ein Volk erwählt und bist ein Hirte geworden. Um es zu leiten, hast du ihm Priester, Propheten und Könige gegeben.

Als die Zeit erfüllt war, sandtest du deinen Sohn, um deine Liebe zu offenbaren. Als der gute Hirte lebte er für die Seinen.

Er hat uns zu Töchtern und Söhnen berufen, um in Gemeinschaft mit Dir zu leben und der Welt ein Zeichen des Heils zu sein.

Die Apostel hat er gesandt, seine Auferstehung zu bezeugen und deine Liebe zu verkünden. Diesen Auftrag gibt er durch die Apostel seiner ganzen Kirche.

In ihr berufst du immer wieder Menschen, Verantwortung für die Verkündigung und Leitung zu tragen.

Darum bitten wir dich:

Sende deinen Heiligen Geist auf deinen Diener*deine Dienerin N. N. und schenke ihm Gnade und Kraft für sein Bischofsamt, dass er dein Evangelium verbreite, das Gedächtnis deiner Liebe feiere und als guter Hirte das Volk leite.

Stehe ihm bei, dass er mit den Priesterinnen und Priestern, den Diakoninnen und Diakonen alle Getauften als dein Volk geschwisterlich zusammenführe.

Schenke ihm Eifer und Weisheit, mit den anderen Bischöfinnen und Bischöfen für die Gemeinschaft der Kirchen zu sorgen.

Befähige ihn zum Dienst an der Einheit, dass jede Spaltung geheilt wird.

Das gewähre uns, barmherziger Gott, durch deinen Sohn Jesus Christus.

Ihm sei mit dir und dem Heiligen Geist Ehre und Lobpreis in alle Ewigkeit.

Prunerstift

Ein freudiger Tag für die Altkatholische Kirche Österreichs

Am Samstag, den 18. Februar wurde in der Altkatholischen Kirchengemeinde „Prunerstift“ Linz der vormalige Vorsitzende des Synodalrats DSA Klaus Schwarzgruber von Bischof Dr. Heinz Lederleitner zum Diakon geweiht.

Klaus Schwarzgruber ist langjähriges Mitglied der Altkatholischen Kirchengemeinde Linz. Nach der theologischen Ausbildung an der Universität Innsbruck und der Ablegung der Ergänzungsprüfung vor dem Altkatholischen Examinator*innenkollegium gab Bischof Dr. Heinz Lederleitner sowie der Synodalrat die Zustimmung zur Weihe zum Diakon.

Der neue Diakon ist verheiratet und Familienvater. Beruflich ist der Diplomierte Sozialarbeiter (DSA) als Leiter einer Wärmestube der Caritas in Oberösterreich tätig. Weiters lenkte er für einige Zeit gemeinsam mit Bischof und Synodalrat als Vorsitzender dieses Gre-

miums die Geschicke unserer Kirche. Die Weihe fand unter großer Teilnahme der Altkatholischen Kirchengemeinde „Prunerstift“ Linz, der anderen

Altkatholischen Kirchengemeinden sowie von Familienmitgliedern und Freunden statt. • Text und Fotos: © Vors. d. Synodalrates Herbert Psenner



Christuskirche

Neuer Seelsorger

Bischof Dr. Heinz Lederleitner hat Pfr. Mag. Samuel Ebner mit 1. Februar 2023 als amtsführenden Seelsorger für die Altkatholische Kirchengemeinde „Christuskirche“ Ried beauftragt.

Viel Erfolg für die kommenden Aufgaben.

Termine, Veranstaltungen und mehr

10.04.2023 (Ostermontag)

Gemeinsamer Emmausspaziergang für alle Wiener Altkatholischen Kirchengemeinden zur römisch-katholischen Wallfahrtskirche Maria Grün mit anschließendem Gottesdienst.
Treffpunkt: U-bahnstation „Stadion“
Uhrzeit: 13.45 Uhr

22.04.2023

Außerordentliche Synode 2023 mit Bischofs*Bischöfinwahl in der Altkatholischen Kirchengemeinde „Heilandskirche“ Wien West (1150 Wien, Rauchfangkehrergasse 12). Es wird, wie bei der letzten Ordentlichen Synode auch, wieder live getwittert.

22.06.2023

Bischofs*Bischöfinweihe in der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. „Gustav-Adolf-Kirche“ (1060 Wien, Lutherplatz 1).
Alle Altkatholik*innen und Interessierten sind herzlich zu diesem feierlichen Ereignis eingeladen.

Summer School Utrecht 2023

Das Alt-Katholische Seminar Utrecht freut sich ankündigen zu können, dass auch im Sommer 2023 die Summer School in altkatholischer Theologie stattfinden wird.

Zum zehnjährigen Jubiläum wird der klassische Kurs „A Old Catholic Theology in its Ecumenical Context“ vom 1. bis 7. Juli abgehalten. Dieser Kurs bietet eine inspirierende Einführung in altkatholische Theologie, Geschichte und Spiritualität. Ebenso freuen wir uns, dass wir einen komplett neuen Vertiefungskurs anbieten können: „Old Catholic Theology beyond the Basics: In search of being Church in Communion“, dieser Kurs wird in der zweiten Juliwoche stattfinden. Diese Jubiläumsversion der Summer School in altkatholischer Theologie wird inspi-

Tage der Einkehr

Seit 2012 gibt es jedes Jahr die Möglichkeit für Altkatholik*innen und andere Glaubende, sich mit den Grundzügen und Eigenheiten der altkatholischen Spiritualität auseinander zu setzen. Eine spirituelle Erfahrung - das sind die „Tage der Einkehr“!

2023: **Begegnung in Stille!**

Menschen haben das Bedürfnis, sich in die Stille zu wagen. Das kann un bequem sein, weil in der Stille jeder Versuch zur Manipulation scheitern muss. Wer in die Stille geht, ist bereit zum Zuhören. Deswegen kann in der Stille das Wesentliche sich abzeichnen. Sehnsucht nach dem Wesentlichen ist wie eine Grundfarbe der altkatholischen Spiritualität. Es ist die kontemplative Seite dieser Spiritualität. Fühlen sie sich herzlich eingeladen sich in die Stille zu wagen!
In der Stille begegnet man dem Anders - Sein: von sich selbst, von anderen, von Gott. Die Stille bereichert, weil sie Verbundenheit bewirkt, auch mit dem, was man erst nicht wahrnehmen wollte. In der Stille ist es er-



riert durch das Gedenken an die Wahl Cornelis Steenovens zum Erzbischof von Utrecht im Jahr 1723, also vor 300 Jahren. Auch wenn sie zu einem Schisma zwischen der Kirche von Utrecht und der Kirche von Rom geführt hat, hat sie zugleich niederländische Katholik*innen angeregt, sich auf eine beständige Suche danach zu machen, wie Kirche in lebensbejahender Weise gelebt werden kann. Der Kurs versucht, die Ergebnisse dieser Reise zu teilen. Beide Kurse können auch gemeinsam gebucht werden unter der Bezeichnung „Old Catholic Theology:

Communion as Calling and Challenge - Track. Das Buchen der Kombination ermäßigt die Kursgebühren um € 50,-.
Einschreibungsschluss: 1. Mai 2023

Kurssprache: Englisch

Nähere Informationen unter <https://seminarie.oudkatholiek.nl/summer-school/>

Wir freuen uns auf den kommenden Sommer und hoffen, Sie in Utrecht begrüßen zu dürfen. Wenn Sie Fragen haben, senden Sie bitte eine E-Mail an Rieneke Brand (rieneke.brand@okkn.nl) • Rieneke Brand / Red.



fahrbar, dass Gott sich nach Menschen sehnt, wie Menschen sich nach Gott sehnen.

Die Tage der Einkehr bieten die Gelegenheit, diese kontemplative Seite unserer Spiritualität bewusster zu leben: es gibt stille Meditationen, stille Wanderungen in der Natur, persönliche stille Zeit, einige kurze spirituelle Impulse und kurze Gelegenheiten, eigene Erfahrungen mit der Stille mit anderen Teilnehmern zu teilen. Die Einladung für diese Tage ergeht an erster Stelle an Lai*innen, aber auch Theolog*innen sind natürlich herzlich willkommen. Ziel ist immer: Miteinander das jeweilige Thema so zu verarbeiten, dass es im persönlichen Leben „funktioniert“! Die Tage finden in der Benediktiner-Abtei Sankt Willibrord, Doetinchen/NL statt.

Zeit: 14. Juli 2023, 12.30 Uhr bis 17. Juli 2023, ca. 13 Uhr

Teilnehmerzahl: max. 18 Personen. (Reihung der Anmeldungen chronologisch nach ihrem Eingang.)

Kosten: € 300,00 (Unterkunft mit Verpflegung und Tagungsgebühr); die Teilnahme soll nicht am Finanziellen scheitern. Nach Absprache ist eine Ermäßigung möglich.

Sprachen: Deutsch, Niederländisch

Anmeldung auch möglich bei:

Elke Weißenbach
Großfeld 10, D-79713 Bad Säckingen

Anmeldungsabschluss: 16. Juni 2023

Die „Tage der Einkehr“ wären ohne die Unterstützung des Utrechter Domkapitels nicht möglich - DANKE!

Frohes Osterfest!

Bleibe bei uns Herr,
denn es will Abend werden,
Und der Tag hat sich geneigt.

Bleibe bei uns
und deiner ganzen Kirche.
Bleib bei uns am Abend des Tages,
am Abend des Lebens und am Abend der Welt.

Bleibe bei uns
mit deiner Gnade und deiner Güte,
mit deinem heiligen Wort und Sakrament,
mit deinem Trost und deinem Segen.

Bleibe bei uns,
wenn über uns kommt
die Nacht der Trübsal und der Angst,
die Nacht des Zweifels und der Anfechtung,
die Nacht des bitteren Todes.

Bleibe bei uns
und allen deinen Menschen
in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Aus der Ökumene

Weltgebetstag 2023 aus Taiwan

Glaube bewegt!

Die Republik China, besser bekannt als Taiwan, ist ein kleiner Inselstaat 180km östlich vor China. Portugiesische Seefahrer gaben ihr im 16. Jahrhundert den Namen "Ilha Formosa" (schöne Insel). Das wollte die Künstlerin Hui-Wen Hsiao im Titelbild zum Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen (WGT) 2023 zeigen: Taiwans wunderschöne und einzigartige Fauna und Flora.

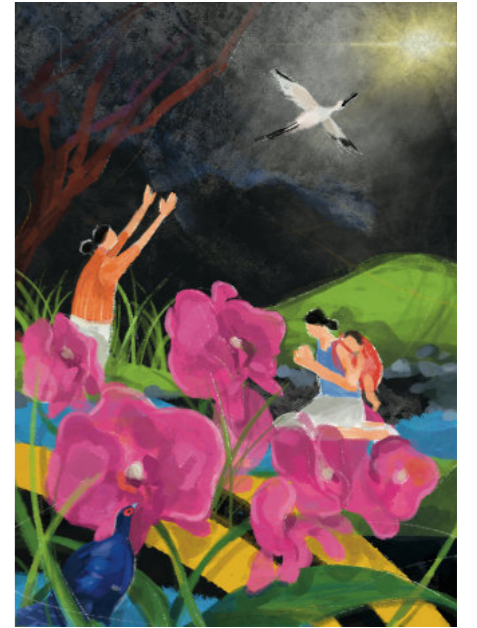
Das spannende Land Tawain stand 2023 im Fokus des Ökumenischen WGT der Frauen am 3. März 2023. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes standen Verse aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus (Eph 1,15-19). Glaube, friedliches Zusammenleben und Dankbarkeit spielen eine zentrale Rolle. Die Frauen aus Taiwan wollten ihre Erfahrungen durch die von ihnen erarbeitete Liturgie mit uns teilen und Gottes wunderbare Taten durch ihre Geschichten bezeugen.

Der hauptsächlich buddhistische und daoistische Glaube der Taiwaner*innen ist im Alltag allgegenwärtig und geprägt von Toleranz und Vielfalt gegenüber Minderheitsreligionen wie dem Christentum.

Der WGT 2023 trug den schönen Titel „Glaube bewegt“. Auch die Projekte, die 2023 über die Kollekte finanziert werden, sollen etwas in Bewegung setzen und eine positive Entwicklung auslösen. Vor allem der Wunsch nach Frieden ist auf Grund des Kriegsausbruchs in der Ukraine größer denn je. Ziel ist die Bewegung hin zu einem friedlichen Zusammenleben ohne Gewalt.

Krieg war seit vielen Jahren in Europa kein Thema mehr. Doch in vielen anderen Ländern sind kriegerische Auseinandersetzungen und Konflikte trauriger Alltag. Dabei leiden Frauen besonders darunter. ●

Text: Tania Zawadil / Verena Bauer / Red.



2023 stehen Projekte in Krisenregionen im Fokus der Projektarbeit.

Nähere Informationen unter:
www.weltgebetstag.at/projekte-2023

Gemeinsamer Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit

Im Zeichen des gemeinsamen Einsatzes der Kirchen für Frieden und Gerechtigkeit wurde am 22. Jänner 2023 der TV-Gottesdienst des ÖRKÖ unter dem biblischen Motto *"Tut Gutes! Sucht das Recht!"* in der römisch-katholischen Kirche St. Franziskus in Wels gefeiert und live auf ORF2 und im ZDF übertragen.

Der Liturgie standen der armenisch-apostolische Bischof und ÖRKÖ-Vorsitzende Tiran Petrosyan, der römisch-katholische Bischof Manfred Scheuer, die evangelische Oberkir-

chenrätin Ingrid Bachler, Angelika Gumpenberger-Eckerstorfer als leitende Seelsorgerin der Pfarre St. Franziskus, der altkatholische Bischof em. Mag. Dr. John Okoro, Doreen Ighama als Kirchenvorständin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Österreich sowie Diakon Nemanja Micic von der serbisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Wels vor.

"Jesus Christus ist der Friede in Person", so Bischof Scheuer in seiner Predigt. Es sei Auftrag der Kirchen, *"Got-*

tes Friedensbewegung auf der Erde zu sein". Der Bischof räumte jedoch ein, *"dass die Wirklichkeit oft anders aussieht"*.

Der Gottesdienst fand im Rahmen der "Gebetswoche für die Einheit der Christen" statt. Weltweit wird von 18. bis 25. Jänner über alle Konfessionsgrenzen hinweg für die Überwindung von Spaltung, Ungerechtigkeit und Ausgrenzung gebetet.

Die Kollekte kam von Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen in Guatemala zugute. ● www.oekumene.at / Red.

Neuer Vorstand für Ökumenischen Rat der Kirchen



Der neue Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) ist der Armenisch-Apostolische Bischof für Mitteleuropa und Skandinavien - Tiran Petrosyan. Seine Stellvertretung übernahmen der römisch-katholische Bischof, Manfred Scheuer, und die Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche A.B., Ingrid Bachler.

Die übrigen Vorstandsmitglieder sind der Landessuperintendent der Evangelischen Kirche A.B., Mag. Thomas Hennefeld, Esther Handschin (Pastorin der Methodistischen Kirche), Revd Canon Patrick Curran von der Anglikanischen Kirche, der Serbisch-Orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic und Georg Pulling von der Kathpress als Pressesprecher. ● Red.

Ein schönes Amt

In Timotheus 3,1 heißt es:

„Zuverlässig ist das Wort: Wenn einer das Bischofsamt (griech. ἐπισκοπῆς, eigtl. „Aufseherschaft“) anstrebt, dann begehrt er eine schöne Aufgabe.“

Das Wort ist also zuverlässig. Welches Wort?

Als Christ*innen glauben wir, dass Jesus, der Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, der Logos ist.

Ja, dieses Wort ist zuverlässig! Auf Christus allein muss das Bischofsamt gegründet sein, weil es ein christozentrisches und kein egozentrisches Amt ist.

Die Bischöfin*Der Bischof muss in diesem Sinne, meines Erachtens, ein Logos-bezogener Mensch sein. Dem menschgewordenen Logos Gottes verpflichtet, weil der eben zuverlässig ist. Aus der Zuverlässigkeit des Logos erwächst die Zuverlässigkeit der Person, die ein solches Amt ausfüllen möchte.

Wie passt es dann aber zusammen, dass jemand so ein Amt begehren kann, stellt sich klarerweise die Frage. Nun, sie*er begehrt nicht das Amt, sondern „die schöne Aufgabe“, (griech. καλοῦ ἔργου, schöne Mühe, Plackerei, harte, ehrliche Arbeit).

Wer diese schöne Mühe oder Plackerei oder ehrliche harte Arbeit, wie es im Griechischen eigentlich heißt, nicht begehrt bzw. anstrebt, kann diese wohl kaum auch schön und gut ausüben.

Möge Gott, der neuen Bischöfin bzw. dem neuen Bischof, die*den die Synode (hoffentlich) im Heiligen Geist wählen wird, ein Mensch sein, die*der sich auf das zuverlässige Wort verlässt, damit sie*er dieses „schöne Amt“ grundsätzlich begehend, auch schön und gut erfüllen kann. Diesem Menschen sei auch der Rest des Textes von Timotheus 3,1-7 ans Herz gelegt. ●

Pfr. Mag. Samuel Josef Ebner

Gemeindegeistlicher der Kirchengemeinde „Prunerstift“ Linz



Foto: © Quangpraha / pixabay.com



„Kirche in Bewegung“

Periodische Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Like us on

facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs

Herausgeber: Altkatholische Kirche Österreichs, vertreten durch Bischof Dr. Heinz Lederleitner und Herbert Psenner. **Adresse:** Schottenring 17, 1010 Wien. **Grundlegende Richtung:** Information für Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Altkatholischen Kirche Österreichs über aktuelle Themen von innerhalb und außerhalb der Kirche, Religiöses allgemein und der Gesellschaft aus christlicher Sicht. **Mitglieder des Redaktionsteams:** Bischof Dr. Heinz Lederleitner, Vorsitzender des Synodalrates Herbert Psenner, Diakon DSA Klaus Schwarzgruber, Albert Schrommsukop, Eva Lochmann, Dr. Anita Kapeller. **Layout:** Silvia Breithofer. **Druck:** Gutenberg, Linz. **Kontakt:** presse@altkatholiken.at. **Jahresabonnement:** Euro 16,- / **Jahresabonnement für Mitglieder:** Euro 8,- / Einzelpreis: Euro 5,-.

Österreichische Post AG / Sponsoring.Mail 16Z040688 S

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53401-2303-1013

Produziert nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens, „Druckerzeugnisse“
Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

